

# »Mein Herz schlägt für Bach«

## Was aus Gächingern werden kann (Folge 1)

Von Jürgen Hartmann

»Bei den Gächingern sind ja viele Detmolder«, sagt Sonja Koppelhuber. »Bei den Gächingern sind ja viele Kölner«, meint Guido Heidloff Herzig. Nun mag es zwar sein, dass zumindest zeitweise der Anteil von Sängerinnen und Sängern aus dem Teutoburger Wald oder vom Rhein im rund 200 Namen umfassenden ›Pool‹ der Gächinger Kantorei Stuttgart ein wenig angeschwollen ist. Die geographisch-statistische Einschätzung dürfte dennoch überwiegend subjektiv geprägt sein, aber sie könnte mit einer Besonderheit zusammenhängen, die unseren für jedes Konzert und jede Tournee neu und immer wieder etwas anders besetzten Chor auszeichnet: Eine persönliche, ja familiäre Atmosphäre, weit ab von der Anonymität vergleichbarer Ensembles, die sich in der branchenüblichen, etwas despektierlichen Bezeichnung ›Telefonchor‹ ausdrückt. Vielleicht kommen die Sängerinnen

und Sänger genau deswegen immer wieder gerne nach Stuttgart, auch wenn sie inzwischen Chordirektor, Professor oder Solistin sind – wie unsere drei Gesprächspartner in dieser Ausgabe, mit denen wir eine Reihe beginnen wollen, die den Werdegang ehemaliger oder noch aktiver Mitglieder der Gächinger Kantorei Stuttgart beleuchten soll.

»Ich habe ausschließlich sehr schöne Erinnerungen«, blickt Sonja Koppelhuber, die seit 2006 als Mezzosopranistin am Mainfrankentheater Würzburg engagiert ist, auf die Gächinger-Projekte zurück, an denen sie mitgewirkt hat. »Entspannt und harmonisch« gehe es im Chor zu, was für die Musikwelt, die nicht selten harte Ellbogen erfordere, eher untypisch sei. Auch Guido Heidloff Herzig, seit 2006 Professor für Musiktheorie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, weiß die angenehme Atmosphäre der Gächinger Kantorei zu schätzen. Beide haben in Stuttgart und auf Tournee nicht nur Freundschaften und berufliche Kontakte geknüpft – in gewisser Weise ist der Chor sogar eine Art kollektiver Trauzeuge: Heidloff lernte seine heutige Frau Eva Herzig bei den Gächingern kennen; Sonja Koppelhuber und ihr Mann Joachim Goltz waren zwar 2003 Kommilitonen und gut befreundet, der sprichwörtliche ›Funke‹ sprang aber erst während einer Konzerttournee über.

Ein kuschelig-gemütliches Ehe-Anbahnungsinstitut ist die Gächinger Kantorei aber gewiss nicht. Robert Heimann, seit 2005 Chef des soeben von Kritikern einer führenden Fachzeitschrift als ›Opernchor des Jahres‹ prämierten Chores der Komischen Oper Berlin, hat vor allem die Arbeit mit Helmuth Rilling »unendliche Ausdrucksfelder erschlossen«. Vor seinem Studium in Köln war Heimann mit Chormusik oder gar Chorleitung überhaupt nicht in Berührung gekommen; erst die Mitwirkung in der Gächinger Kantorei und die Beobachtung ihres

Guido Heidloff Herzig (l)  
Robert Heimann (r)



Gründers und Leiters habe dafür »den Boden bereitet«. »Ich hätte nie gedacht, dass mir das überhaupt liegt«, blickt Robert Heimann zurück, der in Stuttgart zuletzt durch seine Einstudierung von Sofia Gubaidulinas hoch komplexer *Passion und Auferstehung Jesu Christi nach Johannes* ein eindrucksvolles Beispiel seines Könnens hinterließ. Vor dem Chor zu stehen, in dem er bis dahin nur mitgesungen hatte, machte ihn nach eigenem Bekunden dann doch etwas nervös: »Die Gächinger einzustudieren, ist jedes Mal wieder aufregend«, gesteht Heimann. Zumal die Arbeit mit einem projektweise verpflichteten Chor wie der Gächinger Kantorei sich von seiner Operntätigkeit fundamental unterscheidet: »Bei einem Opernchor geht es viel mehr um Technik und Sicherheit, man muss ihn wirklich trainieren, aber man hat andererseits auch mehr Zeit dazu«, sagt Heimann.

»In Stuttgart habe ich mehr gelernt als im Studium«, pflichtet Guido Heidloff Herzig bei, der sich von Beginn des Studiums an dem Chor- und Ensemblegesang widmete, zeitweilig in dem renommierten Ensemble ›Singer Pur‹ mitwirkte und für dieses auch eigene musikalische Arrangements erstellt hat. Zwar hätten die Engagements bei den Gächingern durchaus auch zur Finanzierung seines Studiums beigetragen, bedeutender seien sie jedoch als Bestandteil der Ausbildung und als Förderung beruflicher Kontakte: »Schließlich hat dort fast jeder mitgesungen, der heute im deutschen Chorwesen eine Rolle spielt«, resümiert Guido Heidloff. Die Arbeitsweise Helmuth Rillings hat auch sein musikalisches Denken mitgeprägt: »Kopf und Herz wirken bei ihm zusammen, und Rilling kümmert sich darum, dass man auch versteht, was man singt«.

Sonja Koppelhuber, die wie Heidloff und Heimann durch studentische Mundpropaganda von der Gächinger Kantorei und deren Möglichkeiten erfuhr, erschloss sich in Stuttgart sogar ein ganz neues Repertoire. »Ich hatte vorher fast gar keine geistliche Musik gesungen und war deshalb auch mit Bach nicht sehr vertraut«, erzählt die Sängerin. Ein besonderes Erlebnis war es für Sonja Koppelhuber, als sie vor einigen Jahren bei einer öffentlichen Generalprobe in der Gedächtniskirche für Ingeborg Danz als Altsolistin einspringen durfte. Heute ist Sonja Koppelhuber selbst eine gefragte Konzertsolistin und



Sonja Koppelhuber

denkt dabei manchmal etwas wehmütig an die Rilling-Ensembles zurück: »Wenn man den Klang und die Musikalität von Gächinger Kantorei und Bach-Collegium kennt, vermisst man sie hin und wieder«, urteilt sie diplomatisch. Auch der intensive Umgang Helmuth Rillings mit dem Text der Kantaten und Passionen, insbesondere bei den Chorälen, hat sie nachhaltig beeindruckt. Die Nachwirkung ihrer Arbeit mit den Gächingern bringt Sonja Koppelhuber auf den Punkt: »Heute schlägt mein Herz für Bach.«

Bitte beachten Sie auch die folgenden Internet-Links:

[www.mainfrankentheater.de](http://www.mainfrankentheater.de)  
[www.komische-oper-berlin.de](http://www.komische-oper-berlin.de)  
[www.hmt-hannover.de](http://www.hmt-hannover.de)

In der nächsten Ausgabe stellen wir Ihnen Evelyn Meining (Programmdirektorin des Rheingau Musikfestivals), Tilman Michael (Chordirektor am Nationaltheater Mannheim) und Christoph Haßler (Leiter des beim 10. Internationalen Kammerchorwettbewerb Marktoberdorf preisgekrönten Frauenchores ›ex-semble‹) vor.

# Vom Menschlichen in der Musik

## Was aus Gächingern werden kann (Folge 2)

Von Jürgen Hartmann

Oestrich oder Winkel, das ist die Frage, wenn man Evelyn Meining in den Büroräumen des Rheingau Musik Festivals aufsuchen will: Es handelt sich um eine jener Bindestrich-Gemeinden, bei denen man der Adresse nicht entnehmen kann, in welchem Ortsteil sich die angepeilte Straße befindet. Dann aber entschädigt das idyllische Weingut, in dem die Festivalleitung residiert, für die vorausgegangene Sucherei – Evelyn Meining darf sich als Programmchefin unter ehrwürdigen Dachbalken bewegen, die mit der modernen Büroeinrichtung reizvoll konkurrieren.

Evelyn Meining war Sängerin im Dresdner Opernchor, als sie sich 1991 entschloss, ein Kulturmanagement-Studium in Hamburg aufzunehmen, wobei ihr neuer Wohnsitz aus privaten Gründen in Baden-Württemberg war. Sofort bemühte sie sich um die Mitwirkung in

*Evelyn Meining in ihrem Büro beim Rheingau Musik Festival*

der Gächinger Kantorei Stuttgart: »Singen war schließlich das Einzige, was ich konnte«, blickt Evelyn Meining heute gelassen zurück. Es muss eine turbulente Zeit gewesen sein: Projekte mit den Gächingern und zeitweise auch in anderen Chören, und ein Studium mehr als 600 Kilometer nördlich? »Stimmt, ich war eigentlich dauernd unterwegs«, erinnert sich Evelyn Meining, die in jener Zeit eine starke persönliche Bindung an die Bachakademie aufbaute.

»Man hat das gleiche Ziel, und man verfolgt es auf Augenhöhe«, so beschreibt die Sängerin die Arbeit mit Helmuth Rilling und ergänzt: »Das ermöglicht eine große Freiheit beim Musizieren.« Der Dirigent schaffe ein großes gegenseitiges Vertrauen, indem er jeden einzelnen Beteiligten sehr ernst nehme. Heute nimmt sie sich Urlaub, um ein Mal pro Saison an einem Konzert mitzuwirken – zuletzt beim Brahms-*Requiem* im vergangenen November. »Das Gefühl, mal auf der anderen Seite zu stehen, täte vielen Kulturmanagern ganz gut«, sagt Evelyn Meining und schätzt ihre leider selten gewordenen sängerischen Ausflüge auch als gutes Mittel gegen allzu viel Routine. Sie profitiert davon, immer wieder selbst die Sensibilität eines künstlerischen Prozesses zu spüren, um den sich letztlich auch die Arbeit am Schreibtisch dreht. Nicht zuletzt fühlt sich Evelyn Meining bei den Gächingern gut aufgehoben und sieht es als Vorteil, dass hier Sänger mit unterschiedlichstem Hintergrund auch aus anderen Berufen zusammenkommen: »Das sind einfach viele interessante Menschen.«

»Gerade auf Reisen hat die herzliche Atmosphäre im Chor immer dafür gesorgt, dass auch gelacht werden konnte«, sagt Evelyn Meining auf die Frage nach einer kuriosen Anekdote. Weniger gelacht hat die Sopranistin wohl, als sie in Spanien während einer Tournee von einem Auto angefahren wurde und die verbleibenden Konzerte mit Gipsbein absolvierte – eine echte ›Gächingerin‹ gibt eben nicht ohne wirklich triftigen Grund auf.



Wenn man mit Tilman Michael durch jene Gänge des Nationaltheaters Mannheim streift, die dem Publikum nicht zugänglich sind, wird einem einiges klar: Dass das 1957 eröffnete Gebäude ein Baudenkmal jener Zeit ist, spürt man im in die Jahre gekommenen Bereich hinter der Bühne auf Schritt und Tritt – Sonderbares und Kultiges liegen da nahe beieinander.

Der in Stuttgart geborene, jugendlich wirkende Chordirektor hat einen geradlinigen Berufsweg hinter sich: Vom noch während des Studiums betreuten Chor der Jungen Oper Stuttgart über Stationen an der Staatsoper Hamburg und bei den Bayreuther Festspielen kam er 2007 nach Mannheim, das für sein umfangreiches Repertoire berühmt (und auch berüchtigt) ist. Rund 30 Opern mit Chorbeteiligung hat Tilman Michael zu betreuen, darunter »fast der ganze Wagner«, wie er berichtet.

Obwohl durch den Vater und eigenen Cello-Unterricht zunächst eher instrumental geprägt, wusste Tilman Michael schon früh: »Ich will Chöre leiten«. So hat er sich bei der Gächinger Kantorei und insbesondere bei Helmuth Rilling, gleichsam als zusätzlichen Baustein des Studiums, »einiges abgeguckt«. Der bei den meisten Gächingern weniger beliebte Dienst während der Bachwoche bot ihm die Möglichkeit, vom Dirigierkurs zu profitieren; zusätzliche Eindrücke gewann er als Klavierbegleiter, wenn Solisten nach Stuttgart kamen, um Helmuth Rilling vorzusingen.

Tilman Michael war bei einigen der legendären Gächinger-Tourneen der 90er-Jahre dabei und reiste mit Bachs *h-Moll-Messe* durch Europa und Südamerika. In London fehlte das Gepäck, und für die Konzertkleidung musste ein Kostümverleih bemüht werden; in Spanien endete ein Ausflug abenteuerlich, nachdem der Mietwagen liegen blieb und man in einem Dorf »am Ende der Welt« festsaß.

Unter den hier vorgestellten Gächingern ist Christoph Haßler den Stuttgartern am besten bekannt – hat er doch 2007 die ›weibliche Hälfte‹ eines Konzerts mit dem Festivalchor geleitet. Dass er die Stücke für Frauenstimmen einstudierte, hatte guten Grund: Christoph Haßler gewann mit dem von ihm 1994 gegründeten Frauenchor ›ex-semble‹ 2006 den Deutschen Chorwettbewerb und erhielt bereits ein Jahr später einen 2. Preis beim Internationalen Kammerchorwettbewerb in Marktoberdorf in der Kategorie ›international hervorragend‹.



Christoph Haßler (links),  
Tilman Michael

Neben seinem Hauptberuf als Fachleiter für Musik am Staatlichen Studienseminar Kaiserslautern ist Haßler als Leiter des Südwestpfälzer Kinderchors und als Stimmbildner tätig. Dennoch zieht es ihn immer wieder zu den Gächingern, denen er seit zwölf Jahren verbunden ist.

Neben den beruflichen Aspekten – »ich habe dort neben vielem anderen auch gelernt, wie man Konzerte gut plant«, sagt Christoph Haßler – schätzt auch er die Atmosphäre im Chor und die »menschliche Art« Helmuth Rillings. Dafür fährt der Tenor in der Probenphase mehrfach nach dem Unterricht am Studienseminar in Richtung Stuttgart und abends nach der Probe wieder heim in die Pfalz. Fünfzig *h-Moll-Messen* mit Helmuth Rilling (und eine soeben mit Masaaki Suzuki) sind so zusammengekommen – Christoph Haßler weiß es genau, denn er sammelt alle Besetzungslisten.

Auf diesen Listen taucht in den 90er-Jahren auch eine gewisse Tanja auf, mit der gemeinsam er an mehreren Projekten mitwirkte. Offenbar ohne sie näher zu beachten, denn erst bei einer Tournee im Jahre 2000 hat es ›gefunkt«. Heute sind die beiden verheiratet, und ihre zwei Kinder werden natürlich mit viel Musik aufwachsen: »Da ist die nächste Gächinger-Generation am Start«, meint Christoph Haßler. Da sage noch jemand, dass eine intensive Chorarbeit zur ›Belastung‹ für das Privatleben werden kann...